

# LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Seld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

## Ereignisse in Charlottenburg und Berlin.

Die Reaction hat endlich die lang getragene Maske abgelegt. Sie hat gezeigt, daß es ihr keineswegs um die vielberufene Ruhe und Ordnung zu thun ist, sondern ganz im Gegentheil, um Unruhe, Unordnung, Verletzung der Personen und des Eigenthums, um Mord, Brand und Todschlag, um Anarchie; — Alles, um die ihr verhassten Kämpfer der Freiheit zu vernichten. —

In Charlottenburg, in diesem Neste der Reaction, ist schon wieder eine neue Freveltthat ausgebeckt worden, welche uns seltsam an die ersten Christenverfolgungen erinnert. — Am vergangenen Sonntag, den 20. August, Morgens 9 Uhr, versammelten sich die Demokraten Charlottenburgs im Jägerhäuschen. Ungefähr 200 trunken gemachte Arbeiter umringten das Haus, nachdem sie schon am Sonnabend den Versammlungsort der Demokraten vergeblich gesucht — und das betrunkene Volk mißhandelte diejenigen, die allein in Liebe seiner gedenken, und schlachtete die zu Tode, welche für seine Freiheit und sein Wohl Gut und Blut zu opfern jederzeit bereit waren. — Und auf wessen Veranlassung? Auf Veranlassung seiner Peiniger und Blutsauger, bestochen und trunken gemacht mit demselben Gelde, das diese aus seinem sauren Schweiß gepreßt hatten. — Es kann in einer Hölle nicht höllischer zugehen als bei uns. — Das ist der Fuch der alten Staatsform, daß sie das Volk zum Vieh herabgewürdigt hat — und diese betrunkenen Thiere stürzten in die Wohnungen der Demokraten, schleiften sie an den Haaren oder an den Beinen auf die Straßen, schlugen sie mit Knüppeln nieder und traten ihre Leiber mit Füßen, daß ihnen die Excremente abgingen. — Die Bürgerwehr arreirte nicht die Reuterer, sondern die Gemißhandelten. — Ein Polizeimann schenkte dem Gesindel Brantwein, den er in einer Flasche bei sich trug. — Das aufgestellte Militair läßt die Verfolgten durch seine Reiben, die Verfolger aber ebenfalls hindurch — und sieht dem Todtschlagen ruhig zu.

Es war eine Schlächterei, der Bürgerwehr, Polizei und Militair die Sänction ertheilten und die folglich von den höchsten Behörden dieser Institute für gut gehalten sein mußte.

In Folge dieser Charlottenburger Ereignisse entstand in Berlin am Tage darauf eine bedeutende Gährung. Vielfach hörte man den Ausspruch Charlottenburg müsse der Erde gleich gemacht werden, wenn es vernünftig werden sollte. — Von der Treppe des Opernhauses wurde eine Volksversammlung abgehalten, welche eine Deputation mit folgenden Forderungen an die Minister entsandte: 1) Freilassung der politischen Verbrecher, 2) Genaue Untersuchung der Charlottenburger Ereignisse. — Man begab sich zuerst zum Minister des Innern Kühn-wetter, welcher nicht zu Hause war, dann zum Ministerpräsidenten v. Auerswald, woselbst sich der Justizminister Märker vorstellte und auf jede Forderung eine ausweichende Antwort gab, der Art, daß er in diesen Angelegenheiten nichts thun könne, — worauf ihm die Deputation den Rath erteilte — da man Minister, die nichts thun können, nicht gebrauchen könne — sein Amt freiwillig niederzulegen.

Während dieser Zeit waren eine Masse Constabler aus dem Hause gedrungen und hieben ohne weiteres scharf auf das Volk ein. — Natürlich setzte sich das Volk zur Wehr, warf mit Steinen und zertrümmerte bei dieser Gelegenheit auch die Unter-Stage des Hauses. Es fielen auch einige Schüsse von denen Niemand wußte, woher sie kamen, welche aber Droschke Nr. 225, als aus dem, auf der andern Seite der Straße gelegenen Ministerium gekommen, angiebt. — Der Kampf entspann sich immer ernsthafter, die Laternen und Gitter der Rampe vor dem Ministerium wurden herab gerissen und unter den Linden die Stangen des Eisenzaunes und die Geländer der Bänke herausgebrochen, an der Friedrichs- und Behren-Straßen-Ecke sogar lächerlicherweise eine Barrikade erbaut. — Von den Constablern sind mehrere sehr schwer verwundet, einige sollen todt sein. Von Seiten des Volkes ist die Anzahl der Verwundeten und Todten bedeutend größer, da wieder, wie gewöhnlich, auf all und jeden, der sich nur blicken ließ, eingehauen ist, sogar auf Frauen und Kinder. Unter den Linden wurde einer Frau der Kopf gespalten, die ruhig mit ihrem Manne des Weges fuhr. Die Constabler hatten ihren Befehl vom Kriegsminister. Wie sehr die Reaction und ihre Diener selbst

wissen, daß sie an all den Unruhen schuld sind, beweist die letzte Marktwoche, in der die Constabler jede Gelegenheit zu Excessen sorgfältig vermieden und weder Lindenversammlungen aufhoben, noch sonst sich brutal und anmaßend gegen Berliner, sondern nur höchstens gegen einige fremde Marktleute bewiesen: daß während dieser ganzen Woche nicht die geringste Störung der öffentlichen Ruhe vorfiel, und sich in Folge dessen auch keine Versammlungen unter den Linden bildeten, ist bekannt; obgleich, wenn das Volk Lust hätte, fremdes Eigenthum zu verletzen, die Marktwoche gerade die geeignetste Zeit dazu gewesen wäre. — Kaum war aber diese Woche vorüber, so erstanden diese Schutzmannschaften mit ihren Beschützern, der Bürgerwehr, in neuer Glorie in neuer Brutalität und Anmaßung, und die bedauerlichsten Vorfälle sind eine Folge davon.

Es wäre nun wünschenswerth, an die Constabler und Bürgerwehr eine Mahnung ergehen zu lassen, sich stets so musterhaft zu betragen, wie in der Marktwoche, widrigenfalls sie als Unruhestifter und Aufwiegler den Gesetzen anheimfallen müßten.

### Locomotivfunken.

— Eine merkwürdige Erscheinung in Berlin ist, daß Briefträger und Nachtwächter sich ganz besonders durch reactionaire Redensarten auszeichnen. — Da auf diese Leute das Sprichwort paßt: Mit wem man umgeht, so wird man, oder: schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten, oder: weß' Brod ich esse, deß' Lied ich singe, — und da man also annehmen kann, daß diese Leute nur der Spiegel sind, der die täglich empfangenen Eindrücke zurückwirft, und das Echo, das die Reden wiedergiebt, die sich an die Uebergabe eines Briefes oder Hauschlüssels knüpfen, so kömmt man zu der Ueberzeugung, daß die Reichen und die Beamten unserer Stadt Reactionäre sein müssen. Denn die Reichen und die Beamten empfangen die meisten Briefe. Die Reichen und Beamten brauchen am meisten die Nachtwächter, weil die Demokraten, als ordentliche Leute, stets den Hauschlüssel bei sich führen.

### (Mittheilungen.)

— In Ergebenheit erlaubt sich ein hiesiger alter Bürger, der jetzt zu arm ist, um Insertionsgebühren zu entrichten, Hochdieselben zu ersuchen, öffentlich seine Ehre, welche von Seiten der Polizei ihm geraubt worden ist, wieder herzustellen.

Ich bin nämlich der ehemalige Fischhändler Koch, kam im Jahre 1817 von Leipzig hierher, brachte 800 Rthlr. mit, welche ich mir in Leipzig erworben hatte. Ein Herr, welcher sich für einen preussischen Kriegskommissair ausgab, nahm mich mit hierher, und durch besondere Versprechungen gerieth ich mit ihm in Verwicklungen. Um widrige Verhältnisse, die mir nicht bekannt geworden sind, mußte er Berlin verlassen, weil er nicht

Kriegskommissair gewesen sein soll. Im Auslande ließ er sich taufen, da er früher Jude war, und kam nach Berlin zurück. Ich leitete, wegen meiner Forderung an ihn, einen Prozeß gegen ihn ein, und nahm den Justizrath Kramer als Mandatarius an. Ich gewann den Prozeß, und als der v. Kramer mir meine Forderung auszahlen sollte, hatte er sich entleibt; auch ich war bezahlt. Von da kam ich in eine Holzhandlung, Wallstraße Nr. 17 belegen. Der Besitzer machte Bankerott, die Gläubiger gingen vor, und ich verlor 250 Rthlr. rückständiges Lohn. Nach diesem verheirathete ich mich mit einer Fischhändlerwittwe, und als ich die von meiner Frau ihrem Manne hinterlassenen Verkaufsstellen behaupten wollte, wurde mir solches von der Polizei untersagt, und da ich mich auf fremde Mädchen, majorene und minorene berief, so hieß es, ich solle auch nach Auserhalb ziehen. Wollte ich Brod essen, so mußte ich solches thun; nun konnte ich Markt halten. Das dauerte aber nicht lange, so kam der jetzige Polizei-Commissair v. Schwarzenfeld, und sagte: ich dürfe hier nicht sitzen; und dies geschah drei Mal. Dann gab ich meiner Frau Fische hin; sie sollte für mich Markt halten, weil sie schon dreißig Jahre dort gefessen, da stellte er Gotschan als Wache hin, und meine Frau durfte nicht handeln, und die Fische mußten sterben. Auf dem Gensdarmenmarke warf mir Gebhardt die Fäßer um, und setzte ein junges Mädchen hin, das weder majorene noch Bürger war, und wenn ich den Herrn v. Schwarzenfeld fragte, so sagte er, ich sollte mich beschweren. Eine solche Beschwerde dauerte Jahre lang, und beim Termin wurde ein entgegengesetztes Protokoll aufgenommen, und wenn ich nicht unterschreiben wollte, ward ich in eine sogenannte Lausenummer gesetzt, und ich mußte unterschreiben, was, weiß ich heute nicht mehr. Wenn ich am Hauptmarkttag Handel trieb, ward ich von dem p. Schwarzenfeld arretirt, und mir ward zur Last gelegt, daß ich am Sonntage Handel getrieben hätte, welches ich durch eine Gerichtsperson beweisen konnte, daß ich nicht in Berlin war. Allein es ist keine Untersuchung erfolgt und ich hatte Schaden. Nach diesem kaufte ich einen Wagen voll Glöfische für 62 Rthlr., und halte neben meinen Kollegen, da kamen die Sergeanten, fragen nach den Fischpreisen, als ich es ihnen sagte, gingen sie fort und kauften nichts. Dann kam der p. Schwarzenfeld, und jagte mich vom Markte. Ich fragte meinen Nachbar, warum er bleiben könne, und ich nicht: da sagte er, wenn ich dem Rothkragen keine Fische gäbe, so bekäme ich kein Recht; darüber hatte ich zwei Zeugen. Ich habe es angezeigt, habe aber keinen Termin bekommen. In dieser Angelegenheit habe ich vier Mal als alter sechsjähriger Soldat und dreijähriger freiwilliger reitender Jäger mich an Sr. Majestät den König verwendet, und jedesmal erhielt ich die Antwort: Sr. Majestät haben es nicht genehmigt. Ich durfte als alter Bürger mich nicht ernähren, und bin dadurch also jetzt gänzlich verarmt. Ich bitte also Ew. Hochwohlgeboren, solches veröffentlichen zu wollen und bin dafür verantwortlich.

Berlin, den 22. August 1848.

L. Koch,  
ehemal. Fischhändler und Demokrat,  
Wallstraße Nr. 75.

— (Reactionär-unsinnige Adresse des constitutionellen Vereins zum Schutz gegen Anarchie und Republik im Nieder-Barnimschen Kreise.)

„Der constitutionelle Verein zum Schutz gegen Anarchie und Republik im Nieder-Barnimschen Kreise hat in seiner am 7. August in Bernau gehaltenen Sitzung nach-

stehende Adresse beschlossen, welche Einem Königlichen Preussischen Hohen Staats-Ministerio und Einer Hohen National-Versammlung durch den unterzeichneten Vorstand überreicht worden ist:

Einer hohen National-Versammlung zur Vereinbarung der Preussischen Staats-Verfassung sind nachstehende Verfassungs-Entwürfe:

1. über die Errichtung der Bürgerwehr;
2. wegen Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben ohne Entschädigung;
3. wegen Erhöhung der Branntweinsteuer und Rübenzuckersteuer;
4. wegen Aufhebung bisheriger Befreiungen von der Klassensteuer;
5. wegen Ermäßigung des Zeitungs- und Gesuchsstempels;
6. wegen Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen, zur Erklärung vorgelegt und es ist die unverzügliche Vorlegung eines Gesetz-Entwurfs in Aussicht gestellt, durch welchen die Ablösung der aus dem gutherrlich-bäuerlichen Verhältniß organirenden Renten im 18fachen Betrage mittelst einzurichtender Renten-Banken bewirkt werden soll.

Wir fühlen uns gedrungen, mit Bezug auf die früher veröffentlichte Erklärung vieler Eingefessenen des Nieder-Barnimschen Kreises über die Befugnisse Einer Hohen Versammlung Höchsteren Incompetenz zur Beschlußnahme über die vorstehenden Gesetzes-Entwürfe, so gehorsamst als entschieden hervorzuheben.

Nach § 13 des Gesetzes vom 8. April ist Eine Hohe Versammlung berufen, die künftige Staats-Verfassung durch Vereinbarung mit der Krone festzustellen, und die seitherigen reichsständischen Befugnisse namentlich in Bezug auf die Bewilligung von Steuer- und Staats-Anleihen für die Dauer ihrer Versammlung interimistisch auszuüben.

Dauernde Veränderungen der bisherigen Steuer-Verfassung gehören daher nicht zu Höchsteren Competenz und noch weniger die Berathung von Gesetzen, welche dem Steuerwesen ganz fremd sind, wie das über die Bürgerwehr, über die unentgeltliche Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben, und über die Rentenablösung.

Die Zurückziehung der eingangs erwähnten Vorlagen, Seitens eines Hohen Staats-Ministerii, — und wenn diese nicht erfolgen sollte, die Weigerung Einer Hohen Versammlung auf die Berathung derselben einzugehen scheint uns daher, — ganz abgesehen von ihrem materiellen Inhalt und den großen und mehrseitigen Bedenken, die der letztere erregt durch die Rücksichten auf ihre formelle Gültigkeit dringend geboten.

Wir geben uns der Hoffnung, daß diese Rücksichten nicht werden unbeachtet gelassen werden, um so zuversichtlicher hin, als wir kein Motiv für die Dringlichkeit der gedachten Gesetze zu erkennen vermögen.

Eine solche Dringlichkeit könnte höchstens bei den, auf Beschaffung der nöthigen Geldmittel für den Staats-Haushalt sich beziehenden Gesetzen obwalten. Durch die eröffnete freiwillige Anleihe, und durch das Gesetz wegen Ausschreibung einer Zwangsanleihe, dessen Berathung ganz in der Competenz Einer Hohen Versammlung liegt, ist aber die Deckung des einstweiligen Geldbedarfs, bis zum Zusammentritt unserer definitiven Landes-Repräsentation gesichert, und folglich auch ein Bedürfnis zu schleuniger Emanirung der in Rede stehenden Gesetzes-Vorlagen nicht vorhanden.

Wir erlauben uns aber, in Beziehung auf die freiwillige und gezwungene Anleihe noch gehorsamst anzuführen, daß es, um die durch die eintretende Zwangsanleihe unvermeidlich für viele Verpflichtete, die keine Capitalien

besitzen, und solche daher zu negociiren genöthigt sein werden, erwachsenden Verlegenheiten möglichst zu mindern, dringend wünschenswerth scheine, der eröffneten freiwilligen Anleihe recht ergiebigen Fortgang zu verschaffen, und wir glauben, daß es in dieser Beziehung von Nutzen sein würde, wenn die bisherigen Ergebnisse der freiwilligen Anleihe veröffentlicht, fernerhin in regelmäßigen kurzen Fristen, etwa allwöchentlich, mit dieser Veröffentlichung fortgeföhren und dabei zugleich erwähnt würde, aus welchen Quellen die freiwilligen Einzahlungen gestossen sind. —

Der Vorstand  
des constitutionellen Vereins zum Schutz gegen Anarchie und Republik im Nieder-Barnimschen Kreise.  
Graf v. Arnim, Flaminius,  
Gutsbesitzer in Blumberg. Land- u. Stadrichter in Bernau.  
Dydorf, Luther,  
Lehnschulze. Gutsbesitzer in Mehrow  
Petisch,  
Rathmann u. Hauptmann a. D. in Bernau.  
Raasch,  
Lehnschulze in Groß-Schönebeck.

— (Hört! Hört! aus Pinterpommern!)  
„Ausruf. Alle diejenigen, welche nachstehenden Grundsätzen huldigen, werden aufgefordert, sich sofort zur Theilnahme an dem Vereine für Wahrung der gutherrlichen Interessen oder beim Denuncianten-Clubb zu melden:

- 1) Der Arbeiter lebt von der Arbeit; der Besizende aber giebt Arbeit, daher müssen, um das Bedürfnis des Volkes zu decken und es glücklich zu machen,
- 2) dem Besiz möglichst viel Privilegien und möglichst wenig Steuern auferlegt werden.
- 3) Es giebt fortbin nur zwei Volksklassen: das Proletariat und die Bourgeoisie. (!!!)
- 4) Der Adel ist ein geschichtlich diesem Stande überkommenes Recht (eigentlich Unrecht). — Biethen, Schwerin, Winterfeld und Andere konnten nur als Adliche ihre Heldenthaten ausüben — deshalb muß der Adel vom Staate möglichst noch immer mehr begünstigt werden.
- 5) Den Adel aufheben heißt die Geschichte aufheben, denn Adel und Geschichte (eigentlich gräuliche Geschichte) ist einerlei!“  
Baron B. C.“

— Die Constabler C 105 und C 116 prügeln am Montag einen Mann unter den Linden. — Weeshalb? — Weil er über die Charlottenburger Ereignisse sprach.

(Eingefandt.)

— Herr Held! Der Brief, der in Ihrer Locomotive vom 21. d. M. Nr. 116 unter Eingefandt abgedruckt ist, ist nicht von mir, sondern von irgend einem Schurken, der meinen Namen gemißbraucht hat, verfaßt.

Ich ersuche Sie diese Zeilen nun ebenfalls in Ihrer nächsten Locomotive aufzunehmen.  
Berlin, den 21. August 1848.

Ihr ergebener  
Niese, Sattlermeister,  
Mauer Straße 33.

- Uhrmacher Friedrich, Schäfer Gasse 20,
- Tischlermeister Sudbrack, dto. 22
- Schlächtermeister Leopold, dto. 22
- Tischlermeister Neumann, dto. 14

protestiren gleichfalls gegen die Gäre, als Mitglieder dem Preußen- oder Denuncianten-Verein anzugehören, und müssen sich um so mehr wundern, als solche nicht zu

\*) Siehe Spenersche Zeitung.

sein, da sie obengenannten Verein nur während einer Sitzung mit ihrer Gegenwart beehrten. Wir bitten Ew. Wohlgeboren, solches in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitschrift publik zu machen.

Ich zeige hiermit an, daß ich aus den Preußen-Veren ausgeschieden bin.

Berlin, den 22. August 1848.

M. Krafaer,  
Kanonen-Strasse 30.

(Mittel gegen die Cholera.) Da ich der preussischen National-Versammlung ein untrügliches Mittel gegen die asiatische Cholera schon am 22. v. Monats zur Veröffentlichung mitgetheilt habe, bis jetzt aber noch keine Bekanntmachung erfolgt ist: so mache ich es hiermit bekannt, daß Jeder bei mir die Anweisung zum Gebrauch und das Mittel selbst pro Person für sechs Pfennige zu jeder Tageszeit bekommen kann.

Gebrauch des Mittels gegen die Cholera.

- 1. Für eine erwachsene Person einen Theelöffel voll.
  - 2. Für eine Person von 8 bis 14 Jahren einen halben Theelöffel voll.
  - 3. Für ein Kind unter 8 Jahren eine Messerspitze voll.
- In einem Glössel voll Pfefferminzthee gegeben; nächst einige Tassen Pfefferminzthee heiß nachgetrunken; und warm eingehüllt in Betten gesetzt; muß die Krankheit in zwei Stunden gehoben sein. — Ungefähr 8 bis 14 Tage später wird in Zwischenräumen von 3 bis 4 Tagen irgend ein Abführungsmittel eingenommen; damit das Medikament wieder im Magen aufgelöst werde; alle Arten Säuren dürfen während der Zeit nicht genossen werden.

Dr. Scheel,  
Alexandrienerstr. Nr. 17. eine Treppe.

Für die Güte Gottes des Höchsten und zum wahren Heile der Menschheit Folgendes: Seit bereits zwanzig Jahren besitze ich Unterzeichneter eine von mir selbst erfundene Art Blutreinigung-Pillen, sowie gewisser Epochen zu Thee von gleicher Wirkung, mittelst welcher ich im gedachten Zeitraum Hunderte Menschen von allerlei bösen Plagen und hartnäckigen Krankheiten, welche größtentheils auf einer Quelle, nämlich aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte oder des Blutes theils hervorgegangen, theils darinnen, sowie in Störung der Drüsen ihren Sitz hatten, z. B. bösar-tigen Kopfschlägen, flüssigen Magen, Kopfschwindel, Kopf-schmerz, Rheumatismus, Gicht, Schwindel, Fieber, Zahnweh, Brust- und Unterleibskrämpfe, Epilepsie, Hämorrhoidal-beschwerden, förmliches Schwinden und Lähmung der Glieder u. d. m. unter Gottes gnädigem Bestände, mit Hin-zurechnung vieler solchen Kranken auf 3. B. Moses, Cap. 26, Psalm 51. und Apostelgesch. Cap. 9. — glücklich heilte. Man wähne nicht, daß ich zuviel sage, denn es steht fest, sind die Säfte des Körpers rein, so kommen angeführte und noch weit mehr ähnliche Krankheiten beim Menschen nicht vor; außer daß solche angeerbt, und auch dann haben solche ihre Entstehung aus den Säften. Ist nun jede Uebertretung göttlicher Gebote, Sitten und Rechte eine Sünde, so verunreinigt sich auch der Mensch

Geht's nicht auch mit den Pillen ohne Bibel-sprüche, oder vielleicht gar mit den Bibelsprüchen ohne die Pillen? D. Red.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung in Frankfurt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Siebmann**,  
Friedrichstraße 18.

durch Sündigen seinen Körper, und geht auf diese Weise sehr natürlich zu: wie so häufig die Sünde der Leute Verderben ist.

Selbst in den Jahren 1831, 32 und 1837, in welchen Jahren hier ebenfalls die Cholera herrschte, habe ich obige Mittel unter angeführten Bedingungen, vielen Menschen in der Absicht, soviel als möglich ihren Körper zu reinigen, also als Präservativmittel gegen dieselbe empfohlen, und hat von so Vielen, welche mir Zutrauen schenkten und Gebrauch davon machten, nicht Einer, auch nicht einmal einen Anfall von der Cholera bekommen: immer nur auf Grund dieser Erfahrungen — worüber ich erforderlichen Falls eine große Zahl hiesiger lebender Zeugen namhaft machen kann. Außer mehreren schriftlichen Attesten über glückliche Heilung complicirter chronischer Krankheiten, welche sich seit 1841 auf dem hiesigen Polizeigericht befinden, und da durch das abermalige Erscheinen der Cholera in hiesiger Residenz erwiesen ist, daß man im Allgemeinen solche weder hat verhüten, noch in ihren Stadien durch spezifische Mittel bekämpfen können, halte ich es für meine Pflicht, alle Diejenigen, welchen meine Mittel bisher noch fremd, und welche bis dato bloß genützt, niemals aber geschadet haben, als eines der sichersten Präservativmittel gegen die Cholera hiermit öffentlich darauf aufmerksam zu machen; denn indem solche die menschliche Maschine allmählig, ohne sie im Geringsten zu schwächen, reinigen, entfernen sie nicht bloß den Zunder oder die Anlage zu der Cholera, sondern auch zu jeder andern ansteckenden Krankheit.

Spötter und Verächter verweise ich auf Maleachi C. 4. und Luk. 20. V. 17 und 18. und damit sie auch gleichzeitig wissen, in welcher Zeit sie leben auf die Epistel St. Judä.

Berlin, den 21. August 1848.

J. F. Meyer, prakt. Thierarzt,  
Prenzlauerstr. Nr. 49, eine Treppe.

### Der Social-Verein.

Donnerstag, den 24. August 1848

im

Maass'schen Locale, Sebastians-Strasse 62.

Keine Sitzung.

Das Directorium  
Held.

Bei Ferdinand Reichardt und Co., erscheint heute und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Nr. 3 des Berliner Großmaul.

Mit Illustrationen von Wilhelm Scholz.

Preis 1 Sgr.

Jede Woche erscheint das Blatt ein bis zwei Mal.

Monats-Abonnements: 5 Sgr.

Schnelldruck von **Ferdinand Reichardt & Co.**,  
Spandauer Straße 49.